

Römer 14,(7-9)10-13. 4.n. Trinitatis - 19.6.2016

Eins in Christus!

Römer 14,(7-9)10-13

(⁷ Denn wir gehören nicht uns selbst, ganz gleich, ob wir leben oder sterben. ⁸ Wenn wir leben, leben wir, um dem Herrn Freude zu machen, und wenn wir sterben, sterben wir, um beim Herrn zu sein. Ob wir nun leben oder sterben: Wir gehören dem Herrn. ⁹ Denn Christus ist ja gestorben und wieder lebendig geworden, um Herr über alle Menschen zu sein: über die Toten und über die Lebenden.)

¹⁰ Warum verurteilst du einen anderen? Warum siehst du auf einen anderen Bruder herab? Wir alle werden einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen. ¹¹ Denn in der Schrift heißt es:

»So wahr ich lebe«, sagt der Herr, »jedes Knie wird sich vor mir beugen und jeder Mund wird mich bekennen.« (Jesaja 45,23)

¹² Ja, jeder von uns wird sich persönlich vor Gott verantworten müssen. ¹³ Deshalb urteilt nicht mehr übereinander, sondern lebt so, dass ihr niemanden behindert und keinen vom Weg Gottes abbringt. [NLB]

“I have a dream” - diese Worte wurden bekannterweise von Martin Luther King gesprochen. Angeblich waren sie nicht Teil von seinem Manuskript, aber hier brachte er das zum Ausdruck, was sein Lebenstraum war. Ein Traum, dass den Schwarzen gleiche Rechte zugestanden werden - und dass man nicht mehr auf Grund von Rasse Menschen unterscheidet.

Ich habe auch einen Traum - den Traum, dass die eine Kirche Christi, die wir bekennen, sich auch bewahrt. Ich bin mir bewusst, dass dieser Traum noch schwieriger eine Wirklichkeit wird, als der Traum Martin Luther Kings es war - es ist aber ein Traum, der darauf gründet, dass wir

Eins in Christus!

Wer einen Traum hat ist nicht nur ein Träumer - sonst wären bis heute die schwarzen US Amerikaner Bürger zweiten Grades. Der Traum, dass die Kirche zu ihrer Einheit findet, ist nicht nur Wunschtraum Einzelner - dieser Traum ist im Gebet unsers Herrn für die Kirche begründet, **dass sie eins sind, so wie du und ich eins sind, Vater - damit sie in uns eins sind, so wie du in mir bist und ich in dir bin und die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast** (Johannes 17,21).

Es ist ein Traum, den Paulus immer wieder zum Ausdruck bringt: **Bemüht euch, im Geist eins zu sein, indem ihr untereinander Frieden haltet** (Epheser 4,3); oder: **macht doch meine Freude vollkommen, indem ihr in guter Gemeinschaft zusammenarbeitet, einander liebt und von ganzem Herzen zusammenhaltet.** (Philipp 2,2)

Wie lässt sich das mit dem eben gehörten Text in Einklang bringen? Eine ganze Menge, denn die Einheit der Kirche wird nicht unbedingt von großen Lehrunterschieden bedroht - es geht oft um alltägliche Fragen. Oft werden »theologische« Bedenken als Grund angegeben, aber dahinter steht oft etwas ganz anderes. So zum Beispiel bei der ersten großen Trennung zwischen der Kirche in Ost und West. Als Grund wurde angegeben, dass man sich nicht auf die Datierung für Ostern einigen konnten - aber standen dahinter nicht auch Jahrhunderte von Feindschaft und kulturellen Unterschieden, die diese Menschen trennten.

In diesem Abschnitt geht es um die Frage der jüdischen Speisegesetze - besonders was das Fleisch betraf. Durften Christen das Fleisch, das vom Markt kam, essen? Dieses Fleisch kam oft von Tieren, die für Opferzwecke geschlachtet wurden [nur ein Teil wurde verbrannt, während der Rest oft am Markt verkauft wurde]? War das Fleisch nicht irgendwie verunreinigt, aus dem Grund für das es geschlachtet wurde?

Für einige war das kein Problem, aber für andere bereitete das große Schwierigkeiten. Viele hofften sicher darauf, dass Paulus hier klare Anweisungen geben würde. Man wollte wissen, was erlaubt war - und was nicht.

Wer hat hier recht? Diese Frage kommt auch bei uns immer wieder vor, wie z.B. die Frage, die vor kurzem beim Pastorenkonvent behandelt wurde, wie man mit dem restlichen Brot und Wein beim Abendmahl umgehen soll. Am Ende haben wir uns geeinigt, die gegenseitige Meinung zu respektieren. Es ist nämlich zur Einheit der Kirche nicht nötig, dass wir bei allen - äusserlichen - Fragen die gleiche Meinung haben.

Das ich es ganz klar sage: Paulus spricht hier nicht von den fundamentalen Fragen des Glaubens. Darum ging es in den Anfangskapiteln dieses

Römerbriefs - da wird dargelegt, wie wir gerettet werden. Im letzten Abschnitt geht es dann um Fragen des christlichen Lebens - wie man aus dem lebt, was Christus uns erworben und gewonnen hat.

Da geht es also nicht darum, dass jeder beliebig glauben kann was er will. Die biblische Grundlage darf nie in Frage gestellt werden - wenn das nämlich passiert ist, ist die Einheit damit auch dahin. Was hier angesprochen wird, ist aber etwas anderes - dass wir nicht unsere Sicht gleichen Wert zumessen wie der biblischen Wahrheit!

Wir Christen haben individuelle Freiheit, aber gleichzeitig auch gemeinschaftliche Verantwortung. Wir dürfen unserer persönliche Freiheit zum Ausdruck bringen, sollen dabei aber auch bedenken, dass wir miteinander verbunden sind und deswegen auch für einander Verantwortung tragen.

Deswegen gibt es in Fragen, wie wir unserem Glauben Ausdruck geben eine große Freiheit. Es ist nicht einfach eine Frage von recht / falsch - schwarz / weiß. Stattdessen gibt Paulus dem Einzelnen in der Gemeinde die Verantwortung für sein Handeln - eine Verantwortung, die vor Gott geschieht. Das bestimmt wie wir leben, und was wir tun.

Deswegen kann man jetzt nicht sagen: ›Wie schön! Jetzt kann ich machen, was ich will‹. Weit gefehlt! Obwohl wir frei sind, haben wir diese Freiheit im Aufblick zu Gott. Er will mich in meinem Denken und Tun bestimmen - denn nur so halten wir die Einheit zu der wir berufen sind. Paulus schließt diesen Abschnitt mit folgenden Worten ab: **Deshalb urteilt nicht mehr übereinander, sondern lebt so, dass ihr niemanden behindert und keinen vom Weg Gottes abbringt.**

Es geht nicht um unser Urteil über andere - viel wichtiger, ist dass wir uns nicht gegenseitig zum Hindernis werden und so jemanden **vom Weg Gottes** abbringen.

Wir sind alle gleichermassen von Gott angenommen worden: haben die Vergebung erfahren und sind durch seine Gnade verändert worden. So sollen wir jetzt auch andere annehmen - mit ihren Schwächen und Stärken. Als Nachfolger unsers Herrn geht es um die Gemeinschaft, in der wir stehen - wir sollen uns aus gegenseitiger Achtung nachsichtig mit einander umgehen.

Ich habe einen Traum - und sicherlich träume nicht nur ich das. Es ist der Traum, dass wir unserer Berufung gemäß in Christus zueinander stehen als ein Leib. Es ist ein Traum, dass wir anderen Raum geben, ihre Gebräuche zu halten. Als Menschen, die zu Gott gehören, sollen wir alles daran setzen, einander zu helfen, den Weg gemeinsam zu gehen, auf den wir miteinander gebracht wurden.